

Laibacher Zeitung



Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Konto: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anmerke bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei stetiger Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklošičstraße Nr. 20; die Redaktion Miklošičstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Stev. 2246/pr.

Razglas.

Volitev deželnega poslanca iz volilnega razreda mest in trgov v volilnem okraju Novo mesto, Višnja gora, Črnomelj, Metlika, Kostanjevica, Krško, Ribnica namesto odstopivšega poslanca Ivana Plantana, c. kr. notarja v Ljubljani, se bode vršila v postavno določenih volilnih krajih dne

31. avgusta 1909.

Natančnejše določbe o tem, kje se bode volitev vršila, kdaj se začne volitev ter kdaj se sklene oddajanje glasov, obsezale bodo izkaznice, ki se dostavijo volilcem.

V Ljubljani, dne 8. julija 1909.

Za c. kr. deželnega predsednika vojvodine Kranjske:

Rudolf grof Chorinsky 1. r.

dvorni svetnik.

Seine f. und f. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 6. Juli d. J. dem Mitgliede des Herrenhauses des Reichsrates Ludwig Freiherrn von Oppenheimer das Großkreuz des Franz Joseph-Ordens allernädigst zu verleihen geruht.

Kundmachung. 3. 2246/Pr.

Die Wahl eines Landtagsabgeordneten aus der Wählerklasse der Städte und Märkte im Wahlbezirk Rudolfswert, Weigelsburg, Tschernembl, Möttling, Landstrah, Gurfeld, Reisnitz an Stelle des zurückgetretenen Abgeordneten Ivan Plantan, f. f. Notars in Laibach, wird am

31. August 1909

in den gesetzlich bestimmten Wahlorten stattfinden.

Die näheren Bestimmungen über den Ort der Wahlhandlung, deren Beginn und den Schluss der Stimmegebung, werden die den Wählern auszufolgenden Legitimationstafeln enthalten.

Laibach, am 8. Juli 1909.

Für den f. f. Landespräsidenten im Herzogtume Krain:

Rudolf Graf Chorinsky m. p.

Hofrat.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 9. Juli 1909 (Nr. 154) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 13 «Wohlstand für Alle» vom 4. Juli 1909.
- Nr. 6 «Kopriky» vom 8. Juli 1909.
- Nr. 28 «Pikantni Svět» vom 10. Juli 1909.
- Nr. 10 «Nové Horické Noviny» vom 2. Juli 1909.
- Nr. 13 «Národ Sobě» vom 3. Juli 1909.
- Nr. 53 «Deutsche Volkszeitung» vom 3. Juli 1909.

Nichtamtlicher Teil.

Der Vatikan und die Türkei.

Eine Mitteilung aus Rom versichert, daß die außerordentliche Mission, welche entsandt wurde, um dem Papste die Thronbesteigung des Sultans Mehmed V. zu notifizieren, nicht nebenher mit politischen Aufgaben betraut war. Die Nachricht, daß diese Gelegenheit ergriffen worden sei, um Verhandlungen mit dem heil. Stuhl über die Frage des Protektorates über die Katholiken in der Türkei oder die Errichtung gegenseitiger diplomatischer Vertretungen einzuleiten, ist unzutreffend. Die Entsendung dieser Mission an sich sowie die sehr freundlichen Worte, mit denen ihr Führer, Ghaliq Pašcha, bei seinem Empfange durch den Papst der Katholiken gedachte, wurden im Vatikan mit lebhafter Befriedigung begrüßt. Seit dem Pontifikat Pius IX. wurde keine offizielle türkische Mission an das Oberhaupt der katholischen Kirche entsandt. Sultan Abdul Hamid trat nie in eine amtliche Beziehung mit dem Papste Leo XIII., nur anlässlich des Priesterjubiläums des letzteren betraute der frühere türkische Herrscher den armenisch-katholischen Patriarchen Azarian mit der Aufgabe, Leo XIII. seine Glückwünsche und ein Geschenk zu überbringen. Man erwartet im Vatikan günstige Wirkungen von der jetzigen Begehrung mit der amtlichen Türkei, da sie freundliche Beziehungen zwischen dem Sultan und dem Papste eingeleitet hat, welche für die Lage der Katholiken im ottomanischen Reiche wohlthätige Folgen herbeiführen können.

Englands Politik in Ostasien.

Die von der englischen Diplomatie in Ostasien, insbesondere in China seit einiger Zeit verfolgte

Feuilleton.

«Einfaches Leben» in Amerika.

Aus Newyork wird dem „Berliner Tagblatt“ geschrieben: Seit einigen Jahren gewinnt in Nordamerika eine Bewegung immer mehr an Boden, die auf ihr Banner die Devise: „Simple Life“ geschrieben hat. Einfaches Leben — das heißt mit anderen Worten jenes Leben, das schon vor anderthalb Jahrhunderten Jean Jacques Rousseau mit den Worten „Rückkehr zur Natur“ gepredigt hat. Wie alles, was in der erregenden Lust des Yankeeles von Neuem aufzutaucht, leicht ins Extreme überschlägt und oft grotesken Charakter annimmt, so stellt sich auch das „Simple Life“ in Nordamerika in einen schroffen und unvermittelten Gegensatz zu jener Jagd nach dem Dollar, die die Hauptursache der in Nordamerika auch bei der Männerwelt graffierenden Neurosthenie ist. Und besonders seitdem Theodore Roosevelt dem Buch eines amerikanischen Arztes, das den Stein der „Simple Life“-Bewegung ins Rollen brachte, seinen Segen auf den Weg gab und sich selbst in mancher Hinsicht zum Anhänger dieses Naturburschentums der Neuen Welt bekannte, schwärmt jung und alt für ein bukolisches Leben im Grünen. Daneben ist dem Alkohol und dem Fleisch der Krieg bis aufs Messer erklärt, und die Anhänger des natürlichen Lebens sitzen im Weißen Hause sowohl wie in den Palästen der Reichen und in den Häusern der Mittelklassen.

Das Klima Nordamerikas, das den dauernden Aufenthalt in den Städten so unangenehm gestaltet, schafft gerade jetzt zur Sommerszeit eine neue Rasse von Zeltnomaden. Immer mehr wird es auch in den mittleren und unteren Schichten der nordamerikanischen Bevölkerung Sitte, mit Kind und Regel und

einer Zeltausrüstung in den Wald oder an die Flussufer zu ziehen, um bald hier, bald dort ein richtiges Indianerleben zu führen. Und wer es sich besonders in dem heißen Newyork irgendwie leisten kann, flüchtet an den Atlantic, auf die Catskillberge oder an den Hudson, um dort wie ein Trapper gesleidet, barfuß und barhäuptig, die heißen Tage zu verträumen. Eine Newyorker Ärztin, Dr. Julia Sears, hat in Oscawana am Hudson, dessen Ufer dort idyllischen Charakter tragen, eine Zeltkolonie für busineszmüde Geschäftleute gegründet, die sich durch strenge vegetarische Diät, Sonnen- und Lufthäuser von den Anstrengungen des Winters erholen sollen. Noch einfacher als simpel leben in Oscawana 400 Frauen, unter denen sich viele Suffragetten befinden. In den Mittelklassen ist es die Dienstbotennot, die viele Familien dem „neuen Leben“ und dem Vegetarismus in die Arme getrieben hat. Am auffälligsten wirkt das „Simple Life“ in den Kreisen, die sich durch ihre Millionen bisher mit dem größten Luxus umgeben. Sie wandten sich jogar, übersättigt an den Genüssen, die ihnen ihr Reichtum bot, zuerst dem hygienischen Leben zu. Besonders die Frauen der amerikanischen Millionäre sind es, die jetzt in ihren Marmorpalästen, wo sie früher dem verwöhntesten Lebensgenuss rauschende Feste bereiteten, immer zahlreicher einem spartanischen Asketentum das Wort reden. Ein Biskuit und ein Glas Milch ist in diesen Monaten brennender Hitze in den Millionenpalästen das Einzige, was man sich zum Frühstück gönnen.

Auf den Tischen, die sich früher zum Diner unter der Fülle exotischer Leckerbissen bogen, spielt Fleisch nur noch eine winzige Rolle, und die Gastgeberinnen in der Newyorker Gesellschaft wetteifern jetzt miteinander, durch Gemüse, kalte Reis- und Mehlspeisen, Obstsuppen und Früchte die bisherige Mannigfaltigkeit auf eine leichter verdauliche Art

zu erweitern. Dabei geht der Amerikaner, geht selbst die Amerikanerin in der Verherrlichung des „Simple Life“ noch weiter als der Engländer, der von einer anderen Seite, vom Sport her, aus der Überfultur der Städte zur Einfachheit der Natur geführt wird, und der gleich dem Better jenseits des Ozeans seine beste Erholung zur Sommerszeit darin sucht, im Zelt oder auf den rollenden Rädern eines eigens dazu erbauten Haus- oder ausrangierten Eisenbahnwagens durch Wald und Feld zu ziehen. Der Amerikaner geht, was die Enthaltsamkeit vermeintlicher schädlicher Genüsse anbelangt, um seiner Nerven willen noch weiter: er vermeidet beim Essen alle Sorten Käse und beim Trinken Kaffee und Tee. Wasser, Fruchtsäfte und Milch löschen allein seinen Durst, und ein Eingeweihter hat sogar ausgerechnet, daß Milliardärinnen wie Mrs. John Jacob Astor und Miss Helen Gould, seitdem sie sich zum „Simple Life“ bekehrt haben, ihre tägliche Nahrung mit siebzig Pfennig bestreiten. Zwischen den Mahlzeiten treiben sie schwedische Gymnastik oder tummeln sich auf dem Rücken eines Pferdes. Mrs. Bryce, die Gattin des britischen Botschafters in Washington, ist Vegetarierin und auch die offiziellen Führerinnen der amerikanischen Frauenwelt Mrs. Sherman, die Gattin des Vizepräsidenten, und Mrs. Taft, die Frau des Präsidenten, sind treue Schülerinnen der Lehre vom Naturleben. Nur dem Präsidenten, dem zwei Zentner schweren „Big Bill“, den seine Gattin eine Zeitlang dazu veranlaßt hatte, mit zwei Mahlzeiten am Tage auszukommen, scheint das „Simple Life“ nicht bekommen zu haben. Er ist jetzt zur Fleischdiät und zu seinen regelmäßigen drei Mahlzeiten am Tage zurückgekehrt, und er scheint auch in dieser Hinsicht nicht ganz die Politik zu verfolgen, die sein Vorgänger im Weißen Hause zur Maxime erhoben hatte.

Richtung findet, wie man aus London schreibt, bei Kennern der ostasiatischen Politik durchaus keinen Beifall. Man betont, daß das Vorgehen Englands in Ostasien mit seiner klugen Haltung gegenüber denjenigen europäischen Staaten, auf deren guten Willen in London großes Gewicht gelegt wird, im Widerspruch stehe. England hat in China in der Zeit der Schwäche dieses Reiches monopolisierende Konzessionen und Zusagen erlangt, die mit dem heutigen China so wenig zu tun haben, wie die Erlangung von Begünstigungen unter dem alten Regime in der Türkei mit dem neuen. Sobald die chinesische Regierung mit Angehörigen anderer Staaten verhandelt, stellt sich sofort ein Protest der britischen Regierung ein. Als es sich um Bahnanleihen mit anderen Finanzgruppen handelte, protestierten die englischen Interessenten, trotzdem sie selber solche Anleihen wegen ungenügender Bürgschaften zuvor nicht aufgenommen hatten. Gerade in der letzteren Begründung, die immer nachdrücklicher in der englischen Presse verfochten wurde, daß die chinesischen Sicherheiten nicht genügten, lag eine zweifellose Schädigung des internationalen Kredits Chinas, mithin ein unfreundlicher Akt. Nach langen, nicht gerade angenehmen Verhandlungen wurde die Sache endlich geregelt, aber der in China zurückgebliebene Eindruck ist der denkbar schlechteste. Man wirft in chinesischen Kreisen die Frage auf, ob England sich je erlaubt hat, in Japan ebenso aufzutreten.

Man erinnert an die Angelegenheit der Fortsetzung der chinesischen Nordbahn, deren Kontrakte an eine englische Firma vergeben waren und die vollständige Passivität, welche die englische Regierung beobachtete, weil eben Japan der andere interessierte Teil war. Man weist in den erwähnten Kreisen darauf hin, daß andere Mächte, wie Deutschland und Amerika, in China in ganz anderer Weise vorgegangen sind. Sie haben dem wiedererwachten China Vertrauen gezeigt, und China werde dies vergelten. Diese Macht braucht jetzt Freunde, welche mit Zuversicht auf ihre weitere Entwicklung blicken und nicht als rücksichtslose Eintreiber alter, fragwürdiger Verpflichtungen auftreten, überdies die Kreditfähigkeit Chinas zu verringern trachten. China bedarf auch keinen Vormund. Die immer erneute Verbürgung der Integrität des chinesischen Reiches in allen asiatischen Abkommen Englands hat den ersten Anstoß zur Unpopulärität Englands in China gegeben. Die jungen Chinesen, die sich durch diese Klauseln gedemütigt fühlten, befinden sich heute in leitenden Stellungen und arbeiten mit größtem Ehrgeiz darauf hin, China zu einer imponierenden Stellung zu bringen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 10. Juli.

Das „Fremdenblatt“ führt in einer Betrachtung über die Lage in Ungarn aus, daß jetzt noch einmal die Gelegenheit geboten ist, und vielleicht die günstigste, die Krise zu lösen. An Stelle eines königlichen Vertrauensmannes wird das wieder-

Aus Eifer such.

Roman von Max Hoffmann.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Regt sich ein starkes Nachgefühl in dir?“ Er setzte das Weinglas, das er gerade in der Hand hatte, nieder und überlegte eine Weile. „Wenn ich mich recht prüfe, so scheine ich mir nicht ganz frei davon zu sein. Und ist das so verwerflich? Ist das nicht eine ganz natürliche Regung im Menschen, bei dem einen schwächer, bei dem anderen stärker? Es klingt ja in der Theorie recht hübsch, und auch ich gehörte bisher zu denen, die da meinen, daß Strafe niemals bessern wirken könne und deshalb gar keinen Zweck habe, die vor allen Dingen die Todesstrafe für unangebracht halten. Aber in der Praxis gestaltet sich das alles ganz anders. Wenn man in der traurigen Lage ist, einen lieben Angehörigen durch die Tat eines Schurken zu verlieren, so sieht man nicht ein, weshalb diesem nicht dafür vergolten werden soll. Mag das immerhin ein Überbleibsel des ursprünglichen Nachgefühls in einem fernen wilden Urzustand sein — ich schäme mich dieses kräftigen Gefühls nicht! Man sagt, es wäre doch schlimm, daß aus einem Mord nun deren zwei würden. Aber hier muß man doch bedenken, wen das trifft. Im ersten Falle wurde ein unschuldiges, wertvolles Mitglied aus der menschlichen Gesellschaft gerissen, und dafür soll ein schuldiges, wertloses, ja gefährliches Mitglied in der Gesellschaft bleiben? Nein, merzen wir auch dieses aus, so daß mit dem Guten wenigstens noch ein Schädling entfernt wird! Das ist ein durchaus billiger Ausgleich.“

„Und du möchtest vielleicht das Spüren nach dem Verbrecher selbst in die Hand nehmen?“

ernannte Kabinett ein Vertrauensmännerkolleg bilden, das während des Sommers auf dem Boden, der durch die Entschlüsse der Krone angefischt der parlamentarischen und Regierungskreise geschaffen worden ist, die psychologischen Voraussetzungen einer gedeihlichen politischen Entwicklung in Ungarn großziehen mag.

Wie man aus Sofia schreibt, weist das Organ der demokratischen Partei, „Preporec“, die von der oppositionellen Presse gegen die Regierung erhobenen Angriffe, betreffend die auswärtige Politik, mit folgenden Erklärungen zurück: Wir sind ein kleiner Staat ohne befestigte politische Bande und in einer besonderen Lage auf der Balkanhalbinsel. Wir müssen mit allen Mächten in gleich guten Beziehungen stehen und dem Kampfe derselben möglichst fernbleiben, da ein Bündnis mit einer derselben Gehässigkeit gegen eine andere voraussehen würde, wir aber durchaus keine Ursache haben, Gegner irgend einer Macht zu sein. Unsere Politik ist eine Politik der Loyalität und der Tradition. Wir können kein Werkzeug irgend einer Macht sein. Damit soll allerdings nicht gesagt sein, daß wir die Achtung vergessen, welche wir unserem Befreier Russland schulden, und ebenso wenig, daß wir die großen wirtschaftlichen Interessen aus dem Auge verlieren, welche uns mit Österreich-Ungarn verbinden.

Nach einer Meldung aus Sofia erklärte ein Mitglied des Kabinetts mit Bezug auf die Gerüchte über eine bevorstehende große bulgarische Anleihe, es bestehe augenblicklich nicht die Absicht, eine solche Anleihe aufzunehmen, weil hiefür kein dringendes Bedürfnis vorliege. Trotzdem werde die Frage studiert werden und die Regierung werde sich über die Möglichkeit und die Bedingungen für eine in einem späteren Zeitpunkt aufzunehmende Anleihe unterrichten.

Nach einer Meldung aus London wird sich König Eduard am 30. Juli nach Cowes begeben, um dort am nächsten Tage die große Flottenrevue abzuhalten.

Mit Bezug auf das neuerlich auftauchende Gerücht über einen im Laufe des Sommers zu erwartenden Besuch des Präsidenten Fallières in Spanien wird aus Paris gemeldet, daß nach Mitteilungen aus amtlichen Kreisen der Plan einer solchen Reise bisher nicht besteht.

Die französische Kammer nahm mit 546 gegen 11 Stimmen einen Antrag des Deputierten Jaurès an, für den sich die Regierung und die Zollkommission erklärt hatten und worin die Regierung aufgefordert wird, den Zusammentritt einer internationalen Konferenz aller interessierten Mächte behutsamstensweiser und gleichzeitiger Reduzierung der Zolltarife zu veranlassen.

Der furchtbare Ernst der Lage in Persien wird durch eine Meldung der „Ruf“ beleuchtet, wonach der russischen Gesandtschaft eine offizielle Mitteilung durch das Kommando der Belagerungstruppe zuging, in der die Gesandtschaft gewarnt wird, dem Schah ein Asyl zu gewähren. Die Belagerungs-

armee würde die Integrität der Gesandtschaften verbürgen, jedoch auf der Auslieferung des Schahs und seiner Aburteilung durch das Parlament bestehen. „Ruf“ verbürgt, daß die Nachricht ihm bestördlich nicht inspiriert worden ist.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Fingerhut der Königin von Siam.) Eine Anzahl wertvoller Schmuckgegenstände ist aus dem Besitz der Königin von Siam, die in einer Kassette von London nach Bangkok expediert worden waren, unterwegs spurlos verschwunden. Die Königin hat sich über den Verlust nicht weiter aufgeregt. Das begreift sich ohne weiteres, wenn man bedenkt, daß die Schatzkammer der Königin von Siam eine der reichsten Juwelen-Sammlungen der Welt birgt. Die Mauern ihrer Gemächer sind buchstäblich von Edelsteinen überzogen, und in ihrem Schlafräum steht am Fußende des Bettes auf einem Untergestell von Alabaster und Gold ein Behälter, der eine Unzahl von Ketten, Ohrgehängen, Armbändern, Broschen und Schmuckstücken aller Art enthält, die sich zu einem gleichenden Hügel von Diamanten, Rubin, Smaragden und Perlen türmen. In den letzten Jahren ist dieser Schatz noch um viele Gemmen bereichert worden, unter denen sich die kostbarsten der an die europäischen Märkte gelangten Stücke befinden. Das der Königin teuerste Kleindod der Sammlung ist indessen ein Fingerhut, der die Kleinigkeit von 400.000 Franken gekostet hat. Er ist aus Gold angefertigt, in das Diamanten und andere kostbare Steine eingelegt sind, und hat die Form einer halbgeöffneten Lotosblume. Jedes Blütenblatt zeigt das aus Amethysten, Rubin, Smaragden und Topasen gebildete Monogramm des Königs und der Königin, und auf dem Stempel der Blüte ist das Datum des Hochzeitstages des Königspaares eingezzeichnet, in dessen Buchstaben und Ziffern Diamanten und Perlen wechseln. Der Fingerhut, der seinesgleichen in der Welt schwerlich finden dürfte, war die Brautgabe, die König Tschulalongkorn seiner jungen Gemahlin verehrte.

— (Ein „Fort Chabrol“ in Madrid.) Der „Franklitz“ wird aus Madrid, 3. d., berichtet: In der vergangenen Nacht hat sich in Madrid ein aufsehenerregender Vorfall zugetragen, der in mancher Beziehung an die berühmte Affäre des Pariser „Fort Chabrol“ erinnert. Zu dem Gebäudekomplex der im sogenannten „Monte di Piedad“ vereinigten Institute des öffentlichen Leinamtes und der städtischen Sparkasse gehört eine kleine Kapelle, deren Küster Juan José Navarro einen alten Gross gegen den Hausmeister des Hauptverwaltungsgebäudes Thomas Gomez Sanz hegte. Gestern abends lockte der Küster den Hausmeister unter einem Vorwand in einen entlegenen Winkel des Hauses, überfiel dort den Wehrlosen mit einem Revolver und stach ihn mit sechs Kugeln zu Boden. Das Schießen wurde gehört und Thomas Gomez Sanz sterbend aufgefunden. Als bald erschien die Polizei, um den Täter zu ergreifen. Nach langem Suchen entdeckte man, daß er sich in die weiten, dunklen Kellergewölbe des Riesenbaus geflüchtet hatte und sich in einer der vielen Vorrätskammern versteckt hielt. Schon wollten die Beamten die verriegelte Tür mit Gewalt öffnen, als ihnen durch das Guetloch der Tür eine Reihe von Schüssen entgegenschlug. Der Raum, in dem sich Juan José verschont hielt, war ein Lager, das voller verpfändeter Waffen und Munition lag. Stundenlang blieben alle Bemühun-

— „Und wo ist das Testament geblieben?“ fragte sie.

„Das ist ebenfalls verschwunden.“

„Wer sollte ein Interesse daran haben? Es kann doch bem, der es hat, zu nichts nutzen.“

„Freilich nicht! Aber wenn es nicht da ist, dauert es sehr lange, bis die Erbschaftsangelegenheiten geregelt werden können.“

„Also könnte die Tat von jemand begangen sein, der sich an dir rächen wollte. Denn du kommst doch wohl als alleiniger Erbe nur in Betracht?“

„Deinen Scharfmann in Ehren, Felicia. Aber die Sache kann auch noch anders liegen. Wenn meine Stiefmutter Verwandte hat — und ich glaube es sind ganz entfernt vorhanden — so würde unter Umständen das Vermächtnis an diese fallen. Es kann also auch ebenso gut ein Feind von diesen mir unbekannten Leuten gewesen sein, der das Testament mitnahm oder vernichtete. Nun, das alles wird sich ja mehr klären, wenn erst die eingehenden Zeugenaussagen beendet sein werden. Hier heißt's eben abwarten.“

Sein Appetit war gestillt; er lehnte sich in den Stuhl zurück und zündete sich auf ausdrücklichen Wunsch Felicias eine Zigarette an. Auf seinem offenen, frischen Gesicht mit dem blonden Schnurrbart zeigte sich ein Abglanz jener behaglichen Stimmung, in die eine gute Mahlzeit unter allen Umständen selbst nach kummervollen Vorfällen, den gesunden Menschen zu versetzen pflegt.

„Und nun“, sagte er, „werde ich zahlen, und dann wollen wir zur Erholung noch eine Spazierfahrt unternehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

gen, den Eingang zu erzwingen, vergeblich. Der Küster empfing die Belagerer mit immer neuen Salven. Auch die Versuche, ihn durch List oder Überredung zur Übergabe zu bewegen, fruchten nichts. Den Schutzmannschaften blieb schließlich nichts anderes übrig, als sich selbst vor dem mörderischen Feuer in Sicherheit zu bringen und die Ausgänge so zu umstellen, daß der Eingeschlossene nicht zu entrinnen vermocht hätte. Am frühen Morgen hörte das Schießen auf. Man sah vorsichtig nach und sah den Küster regungslos am Boden liegen. Er hatte mit einer wohlgezielten Kugel seinem Leben selbst ein Ende gemacht.

— (Die Probe aus dem Exempel.) Ein für den finnischen Bauer charakteristisches Geschichtchen erzählt die „Frankfurter Zeitung“: Generalgouverneur Beckmann befindet sich auf einer Inspektionsreise durch das von ihm verwaltete Finnland. In der Johannsnacht hielt er sich gerade in der Nähe der Stadt Tornej auf, in deren Nähe der Berg Alavaajosa liegt, von dem aus man die Sonne während der ganzen Johannsnacht am Horizonte sehen kann. Der Generalgouverneur machte sich mit seiner Begleitung zur Besichtigung dieses Schauspiels auf. Bauern folgten aufmerksam den seltenen Gästen. Dabei übten sie ihre physiognomischen Kenntnisse an den Bürgen des Generalgouverneurs und gerieten dabei in einen harmlosen Streit über die Frage, ob er leutselig oder stolz und unzugänglich sei. Es wurde beschlossen, einen Versuch anzustellen. Einer der Bauern ging auf den Generalgouverneur zu und fragte finnisch: „Wieviel Uhr ist es?“ Der General verstand die Frage nicht, aber sein Adjutant antwortete für ihn: „Es ist genau 12.“ „Das habe ich auch gedacht!“ antwortete der Bauer, machte mit unerschütterlicher Ruhe seine Verbeugung und ging zurück zu den Kameraden, die entschieden, daß Beckmann kein stolzer Mensch sei.

— (Der „neue“ Tod der indischen Witwe.) Dank der energischen Maßnahmen der englischen Regierung in Indien ist die Witwenverbrennung überwunden, aber ein „neuer“ Tod ist an die Stelle des Scheiterhaufens getreten, ein zweifacher Tod, so hart, wie ihn nur die blinde Zauberkunst des tiefwurzelnden Fanatismus ersinnen konnte. In der Rivista delle Missioni gibt ein in Indien weilender Missionär eine erschütternde Schilderung der Erniedrigungen und Demütigungen, die die indische Witwe heute an Stelle des Scheiterhaufens erdulden muß. Der Glaube der Indianer beschuldigt die überlebende Witwe, den Tod des Mannes verursacht zu haben, und sie wird dann „ehelich degradiert“. Wenn der Mann bestattet ist, versammeln sich die Anverwandten bei der Witwe, die dann mit prächtigen Gewändern und Juwelen geschmückt wird. Auf einer Sänfte, ähnlich der, die sie am Hochzeitstage benutzt, bringt man sie an die Opferstelle und hier werden ihr nun die Juwelen, Blumen und Seidenkleider vom Leibe gerissen. Ihr Haar wird abgeschnitten, der Kopf rasiert und das Scheitzeichen, das sie am Halse trägt, zerrissen: erst dann ist sie wirklich Witwe. Von dieser Stunde an aber ist ihr Leben nur noch das der untersten Magd im Hause. Die Mutter muß selbst das Lächeln ihrer Kinder entbehren, denn ihre Söhne betrachten sie als die Schuldige am Tode ihres Vaters. Den Gläubigen ist sie ein Abschluß und alles wendet verachtungsvoll den Blick von der Unglückslichen. Viele Frauen haben dies furchtbare Martyrium nicht ertragen können und freiwillig den Tod vorgezogen; sie begehen Selbstmord. 1907 zählte man in Indien nicht weniger als 21 Millionen Witwen, darunter 700.000 junge Geschöpfe, die noch nicht großjährig waren und so in der Blüte ihrer Jugend lebendig als tot erklärkt und einem bitteren Dasein voll Demütigungen und Verachtungen preisgegeben sind.

— (Eine Mitgift in Briefmarken.) Die leidige Kreta-Frage, die seit einiger Zeit der Diplomatie wieder viel zu schaffen macht, hat als vergängliche Begleiterscheinung auch eine kuriose Mitgiftsgeschichte ans Licht der Öffentlichkeit gebracht. Ein Sergeant des französischen Kontingents der Besatzungstruppen hatte sich während seiner Dienstzeit in den Kolonien mit einer Kretin verheiratet, die ihm an Vermögensstücken nichts weiter in die Ehe gebracht als zwei Briefmarken. Es waren allerdings zwei alte Postwertzeichen der Insel Mauritius, die so selten geworden und heute so gefügt sind, daß die Sammler gern und willig für ihren Erwerb ein paar Tausendfrankennoten aufwenden. Die beiden Marken hatten einen Marktpreis von 4000 Franken, der glückliche Besitzer dieser papierenen Mitgift zog es indessen vor, die Marken nicht sofort zu Gelde zu machen, sondern sie mit Rücksicht auf den zu erwartenden Wertzuwachs, auf den ihn ein Sachverständiger aufmerksam machte, liegen zu lassen. So ließ er sich denn für die beiden Markenkleinodien ein funktionsloses Eui anfertigen, das er bei der Landung des französischen Kommandos auf Kreta bei der Bank von Ranea deponierte. Nachdem jetzt das französische Truppenkontingent zugleich mit denen der anderen drei Schutzmächte den Befehl zum Verlassen der Insel erhalten, hat der Sergeant seinen Schatz wieder abgehoben, um die Briefmarkenmitgift in der Heimat so vorteilhaft wie möglich in Umlauf zu bringen.

— (Eine „Insel der Seligen“.) Die kleine Insel Erié Haven, die etwa 15 englische Meilen von der Küste von Maine entfernt liegt und auf der insgesamt nur 41 Menschen, 14 Männer, 13 Frauen und 14 Kinder friedlich und sorgenlos dahinleben, kann man eine „Insel der Seligen“ nennen. Jede Familie hat ihr eigenes hübsches Landhaus. Zwei Fischerhäuser, eine kleine Landungsbrücke und ein kleines Schulhaus, das von einer Kuppel gekrönt ist, das sind die übrigen Bauten auf dem idyllischen Eiland. Der Friedhof be-

steht nur aus zwei Gräbern und fast nie war es nötig, daß ein Arzt die Insel besuchte. Krankheit, Not und Hunger sind unbekannt. Mücken, Ratten verirren sich nie auf die abgelegene Insel, auf der auch der Kartoffelfächer unbekannt ist. Nie werden die Türen verschlossen. Da auf der Insel keinerlei Straßen angelegt werden, so gibt es auch keine Gemeindesteuern, die bezahlt werden müssen; die einzige Abgabe, die die Bewohner von Erié Haven entrichten, ist ein Beitrag für die Erhaltung der Schule, in der ihre Kinder den Unterricht empfangen.

— (Das vergessene Hemd.) Von der Vergesslichkeit Samuel Taylor Coleridges, des berühmten englischen Dichters, dessen Phantasie so oft am Tage in die Ferne schweifte und die einfachsten Dinge des täglichen Lebens blindlings übersehen konnte, erzählt ein Nachkomme des Poeten eine amüsante Anekdote. „Der Dichter“, so berichtet Arthur Coleridge in einem Vortrage, den er im College für arbeitende Frauen in London gehalten hat, „beschloß eines Tages, seinem Neffen Sir William Hart Coleridge einen Besuch abzustatten. Er reiste auch von Highgate nach Holborn. Es war sehr kaltes Wetter und es fiel an, wie der Dichter sorgsam den herausgeschlagenen Kragen seines zweireihigen Jackets am Halse zuhielt. Der Neffe wunderte sich, aber sein Erstaunen wurde noch größer, als er schließlich bemerkte, daß sein berühmter Onkel kein Hemd anhatte. Der besorgte Neffe machte ihm Vorwürfe, der Dichter aber antwortete ganz hilflos und traurig: Es tut mir leid, lieber William, es tut mir wirklich leid, aber ich habe mein Hemd anzuziehen völlig vergessen. Der Neffe gab nun dem Dichter eines seiner Hemden, aber, so schloß der Vortragende seinen Bericht, „ich bedaure, sagen zu müssen, daß das Kleidungsstück dem ursprünglichen Besitzer nie mehr zurückgegeben wurde.“

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Schulnachrichten.

Der Jahresbericht des f. f. Zweiten Staatsgymnasiums in Laibach enthält an erster Stelle einen Katalog der Lehrerbibliothek von Prof. Dr. Ivan Tertnig, dann einen Bericht über die Feier des 60jährigen Jubiläums Seiner Majestät des Kaiser S vom provisorischen Leiter (mit dem Bildnis Seiner Majestät), worin die Regierungszeit des Monarchen in erhabenden Worten geschildert wird, schließlich Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand aus 23 Lehrkräften für die obligaten und aus 9 Lehrkräften für die nichtobligaten Lehrgegenstände. Die Zahl der Schüler betrug am Schlusse des Schuljahrs 430 und 3 Privatisten. Die Muttersprache war bei 422 + 3 Schülern die slowenische, bei 3 die kroatische, bei 4 die böhmische und bei 1 Schüler die deutsche, die Konfession bei 429 + 3 Schülern die römisch-katholische, bei 1 Schüler die evangelische. Für die höhere Klasse waren vorzüglich geeignet 38, geeignet 284 + 1, im allgemeinen geeignet 33, nicht geeignet 56 Schüler. 17 Schüler erhielten die Bewilligung einer Wiederholungsprüfung; 2 + 2 blieben unklassifiziert. Das Schulgeld betrug 9320 K; 31 Schüler bezogen Stipendien im Gesamtbetrag von 5155 K 97 h. Die Einnahmen des Unterstützungsfonds betrugen 427 K 86 h, die Ausgaben 424 K 83 h.

Der Jahresbericht des f. f. Staatsgymnasiums mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach enthält den Programmaufsatzen „Von Florians „Les deux billets“ zu Goethes „Bürgergeneral““ von Dr. Siegfr. Schöppel Ritter von Sonnwald, weiters die Schulnachrichten. Der Lehrkörper bestand mit Einschluß des Direktors aus 11 Lehrkräften für die obligaten und aus 6 Lehrkräften für die nichtobligaten Lehrfächer. Die Zahl der Schüler zu Ende des Schuljahrs betrug in allen fünf Klassen 115 öffentliche Schüler und 10 Privatstuden. Die Muttersprache war bei 100 + 10 die deutsche, bei 9 die slowenische, bei 2 die italienische, bei 2 die böhmische, bei 1 die kroatische und bei 1 die ungarische, das Religionsbekenntnis bei 111 + 9 das römisch-katholische, bei 1 das griechisch-orientalische, bei 3 + 1 das evangelische. Zum Aufsteigen waren vorzüglich geeignet 29 + 7, geeignet 72 + 2, im allgemeinen geeignet 5, nicht geeignet 8 + 1; ein Schüler erhielt die Bewilligung zu einer Wiederholungsprüfung. Das Schulgeld betrug 4200 K; 5 Schüler genossen Stipendien im Gesamtbetrag von 775 K. Der Unterstützungs fonds hatte 702 K 8 h Einnahmen und 546 K 94 h Ausgaben.

Der VIII. Jahresbericht der städtischen Oberrealschule in Idria bringt zwei Aufsätze, und zwar über die Integration der rationalen Bruchfunktionen von Jozef Tejkal und über eine populäre Erklärung des Induktionsstromes von Julius Nardi, denen sich die Schulnachrichten anschließen. Der Lehrkörper zählte 9 definitive und 4 supplirende Lehrkräfte; die Schule wurde am Schlusse des Schuljahrs von 259 öffentlichen Schülern sowie von 5 Privatisten besucht. Die Konfession war bei 258 Schülern die römisch-katholische, bei 1 die evangelische, die Muttersprache bei 254 die slowenische, bei 3 die deutsche, bei 1 die kroatische und bei 1 die böhmische. Zum Aufsteigen waren vorzüglich geeignet 18 Schüler, geeignet 158, im allgemeinen geeignet 10, nicht geeignet 55 Schüler. Eine Wiederholungsprüfung wurde 22 Schülern gestattet; 6 Schüler blieben ungeprüft. Ein Schulgeld wurde nicht entrichtet. 8 Schüler bezogen Stipendien im Gesamtbetrag von

1661 K 23 h. Der Unterstützungsverein beteiligte arme Schüler mit Schulbehelfen, auch erhielten 54 Schüler Kleidungsstücke im Werte von 902 K 90 h. — Die mit der Realschule in Verbindung stehende Vorbereitungsklasse zählte 48 Schüler; alle waren Katholiken und Slowenen. Zum Aufsteigen waren 2 vorzüglich geeignet, 41 geeignet, 5 nicht geeignet. — g.

An der fünfklassigen Mädchenvolksschule in Krainburg unterrichteten nebst der Schulleiterin zwei Katherinen, drei definitive Lehrerinnen und eine Hilfslehrerin. Die Zahl der Schülerinnen betrug am Schlusse des Schuljahrs 189. Die Konfession war bei allen die römisch-katholische, die Muttersprache bei 186 die slowenische, bei 2 die deutsche und bei einer Schülerin die böhmische. Der Fortgang war bei 154 Schülerinnen gut und bei 32 ungenügend; 3 Schülerinnen blieben ungeprüft.

— (Ordensverleihung.) Seine Majestät der Kaiser hat dem Ministerialrat im Aderbauministerium Herrn Wenzel Goll anlässlich der von ihm erbetenen Versezung in den dauernden Ruhestand das Ritterkreuz des Leopold-Ordens verliehen.

— (Titel der staatsanwaltschaftlichen Beamten.) Durch kaiserliche Entschließung vom 29. Juni 1. J. wurde genehmigt, daß die Oberstaatsanwälte der fünften Rangsklasse den Titel „Hofrat und Oberstaatsanwalt“, die Staatsanwälte der sechsten Rangsklasse den Titel „Erster Staatsanwalt“, die Staatsanwaltsubstituten der siebenten Rangsklasse den Titel „Staatsanwalt“ und die Staatsanwaltsubstituten der acht Rangsklasse den Titel „Staatsanwaltstellvertreter“ zu führen haben. Zugleich wurde der Justizminister ermächtigt, aus dem aktiven Dienste ausgeschiedenen staatsanwaltschaftlichen Beamten auf ihr Ansuchen die Führung des ihrer Rangsklasse entsprechenden neuen Titels zu gestatten, sofern nicht der Anlaß ihres Ausscheidens der Wilsfahrung dieses Begehrns hinderlich entgegensteht. Eine Änderung der organisatorischen Bestimmungen, die sich auf die Amtsbeugnisse und den Wirkungskreis der staatsanwaltschaftlichen Beamten beziehen, entsteht hierdurch nicht. Insbesondere bleibt der jetzt dem Titel nach zum Staatsanwalte vorründende Staatsanwaltsubstitut stellvertretender Beamter, der die Beugnis zur selbständigen Führung ihm zugewiesener Strafsachen erst durch eine Verfügung des Oberstaatsanwaltes erlangt. Bei der Staatsanwaltschaft in Wien sind zwei (vollbesetzte) Staatsanwälte der sechsten Rangsklasse angestellt; diese erhalten jetzt beide den Titel „Erster Staatsanwalt“. Wenn anderswo infolge ausnahmsweiser Verfügungen bei der Besetzung von Dienststellen oder infolge von Ernennungen ad personam und dergl. abweichend vom systematisierten Stand zweier Erste Staatsanwälte oder zwei Staatsanwälte bei einer Behörde tätig sind, so wird nach der Verordnung des Justizministers zur Vermeidung von Verwechslungen der Umfang der Berechtigung des Chefs der Staatsanwaltschaft dadurch erkennbar gemacht werden, daß seinem Titel die Funktionsbezeichnung „Leitender“ vorangestellt wird („Leitender Erster Staatsanwalt, Leitender Staatsanwalt“).

— (Vom Justizdienste.) Seine Exzellenz der Justizminister hat den Staatsanwaltsubstituten in Laibach Dr. Milan Sperl zum Ministerial-Bizekretär ernannt, ferner den Richter Johann Brancic in Landsträß nach Stein, den Richter Dr. Jakob Jan in Krana und Gurfeld und den Richter Alois Hirsch in Tschernembl nach Eberndorf versetzt, dem Richter Franz Pečnik eine Richterstelle in Landsträß verliehen, schließlich den Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher Dr. Stephan Karant in Loitsch unter Belastung auf seinem Dienstposten zum Landesgerichtsrat, weiters den Auskultanten Josef Lenart zum Richter für Krana und den Auskultanten Josef Janz zum Richter für Tschernembl ernannt.

— (Genehmigte Statutenänderung.) Das Ministerium des Innern hat die zufolge der Beschlüsse der Generalversammlung der Aktionäre der Laibacher Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Laibach vom 26. Juni 1908 geänderten Statuten dieser Gesellschaft genehmigt.

* (Verleihung eines Stiftplatzes der Laibacher Frauenvereinstiftung.) Der Herr f. f. Landespräsident im Herzogtume Krain hat den in Erledigung gekommenen Stiftplatz der Laibacher Frauenvereinstiftung im Jahresbetrag von 100 K dem Invaliden Valentin Drin aus Mannsburg auf Lebensdauer verliehen. — r.

— (Belobende Anerkennung.) Für die unter schwierigen Verhältnissen mit besonderer Sorgfalt und Ge-wissenhaftigkeit bewirkte Ausarbeitung der Mobilisierungslaborate 1909 hat das f. u. f. Körpskommando die belobende Anerkennung ausgesprochen: dem Hauptmann Bruno Kerschner des Infanterieregiments Nr. 7, dem Hauptmann Richard Kleinischeg des Infanterieregiments Nr. 27, dem Hauptmann Ottorof Weeger des Infanterieregiments Nr. 87 sowie den Militärverpflegsoberoffizieren Rudolf Rubbia des Militärverpflegsmagazins in Triest und Bifor Jananach des Militärverpflegsmagazins in Klagenfurt.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Bei Verwaltung des Gemeindevermögens genießen die amtlichen Organe der Gemeinde den Schutz des § 68 St. G. — Der Verpflegskostenausweis des f. f. allgemeinen Krankenhauses in Wien bildet keinen Exekutionstitel im Sinne des § 1, Z. 13 E. O.

— (Aufnahme in die Pionierkadettenschule in Hainburg.) Absolventen von mindestens vier Klassen einer Mittelschule können mit Beginn des kommenden Schuljahres in die Pionierkadettenschule in Hainburg a. d. Donau aufgenommen werden. Prospekte dieser Anstalt, in welcher die Jöblinge zu technischen Offizieren herangebildet werden, werden auf Verlangen vom Schulkommando kostenfrei zugeschickt. — Die Aufnahmestudien sind bis längstens 15. August einzureichen.

— (Die vierklassige Privatvolksschule für Knaben des Deutschen Schulvereines in Laibach) wurde im abgelaufenen Schuljahre von 185 Schülern frequentiert. Davon waren 184 der deutschen und 1 der italienischen Nationalität. Von den 46 Schülern der 4. Klasse traten 35 in eine Mittelschule über, 2 wiederholten die Klasse und 9 wendeten sich anderen Schulen (zumeist Gewerbeschulen) zu. Das neue Schuljahr (das 25ste seit dem Bestand) beginnt mit den Einschreibungen am 13., 14. und 15. September.

— (Gewerbegenossenschaft der handwerksmäßigen und verwandten Gewerbe in Adelsberg.) Wie man uns mitteilt, wurden bei der stattgehabten außerordentlichen Genossenschaftsversammlung der Genossenschaft der handwerksmäßigen und verwandten Gewerbe in Adelsberg an Stelle des verstorbenen Genossenschaftsvorsteigers, Herrn Anton Ditrich, und seines gleichfalls verstorbenen Stellvertreters, Herrn Josef Inocente, zum Genossenschaftsvorsteher Malermeister Herr Johann Zwölfer, zu seinem Stellvertreter Schuhmachermeister Herr Lorenz Bizzaf, beide aus Adelsberg, zu Ausschussmännern die Herren Georg Smerdel, Schuhmachermeister, Johann Junc, Hufschmied, und Johann Sevc, Tischlermeister, sämtliche aus Sankt Peter, gewählt.

— (Vereinswesen.) Das f. f. Landespräsidium in Laibach hat die Bildung des Vereines „Katoliko slovensko izobraževalno društvo v Sveti Petru pri Novem mestu“ mit dem Sitz in St. Peter zur Kenntnis genommen.

— (Die Spinnergasse in Laibach.) Wir werden um Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Nach langem Zuwarten wurde das Haus Nr. 37 an der Ecke der Bahnhof- und der Spinnergasse gekauft und samt Nebengebäuden demoliert, um Raum zur Regulierung der Spinnergasse zu gewinnen. Die Freunde darüber waren bei den Nachbarn und jenen Einwohnern, die am Bahnhofe oder bei Gerichte zu tun haben, sehr groß, weil sie nun sicher darauf rechnen konnten, daß sie einen fürzeren und bequemeren Weg zur Stadt und zurück, zum Bahnhofe oder zum Gerichte haben werden, als jener durch die enge und ungerade Bahnhofsgasse es ist. Auch haben von der beabsichtigten Regulierung der Spinnergasse viele Parteien finanzielle Vorteile zu erwarten, doch wurden alle diese Interessenten in ihren Hoffnungen getäuscht, weil die erwartete Demolierung des am Straßenkörper befindlichen Gartens unterblieb und die Regulierung der Straße gar nicht in Angriff genommen wurde. Es ist jedoch dringend geboten, die gewünschte Regulierung im Interesse der Stadt und ihrer Bewohner ehestens in Angriff zu nehmen, sie ohne Unterbrechung fortzuführen und noch heuer zu Ende zu führen.

— (Buchhändler-Gedenkfeier.) In diesem Herbst werden es 50 Jahre, daß unter dem Vorsitz des Wiener Buchhändlers Rudolf Lechner der Verein der österreichischen Buchhändler in Wien gegründet worden ist, der seit dem Jahre 1889 den Namen „Verein der österreichisch-ungarischen Buchhändler“ führt und die hervorragendsten buchhändlerischen Firmen der Monarchie umfaßt. Der Ausschuß des Vereines, an dessen Spitze jetzt Herr Kommerzialrat Hofbuchhändler Wilhelm Müller steht, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dieses Jubiläum in würdiger Weise zu feiern. Aus diesem Anlaß wird sein Organ, die unter der Redaktion des Konsulenten des Vereines Herrn Karl Jucker stehende „Österreichisch-ungarische Buchhändler-Korrespondenz“, welche sich auch gegenwärtig im 50. Jahrgange befindet, eine reich ausgestattete „Festnummer“ veranstalten, in welcher die berühmtesten und hervorragendsten Mitglieder des Vereines die Entwicklung des Buch-, Kunst- und Musikalienhandels in Österreich und Ungarn im Laufe des letzten Jahrhunderts schildern werden. Sie soll ferner Berichte über den Stand und die Entwicklung unserer hervorragendsten graphischen Etablissements und der mit dem Buchhandel in Verbindung stehenden Industriezweige enthalten.

— (Hundswut in Weißkrain.) Neuerlich wurde am 8. d. M. am verendeten Hund eines Besitzers in Amtmannsdorf, Gemeinde Semč, die Hundswut konstatiert. Der Hund hatte zwei Personen angefallen, eine Besitzerin in die rechte Hand gebissen. Bemerkenswert ist, daß im Weißkrainer Bezirk, der bis zum laufenden Jahre von der durchs ganze Land verbreiteten Tierseuche verschont geblieben war, heuer die Hundswut ziemlich stark auftritt. Nicht weniger als neun Personen wurden im Laufe des heurigen Jahres durch wütende Hunde verletzt. Alle verletzten Personen wurden in die Heilanstalt Rudolfsstiftung in Wien zur antirabischen Behandlung abgegeben.

— (Gasthauserzähler.) Samstag nachts provozierte in einem Gasthause der Arbeiter Anton Poje, der seiner Geliebten das Tanzen mit einem Knechte verbot, einen Streit, sprang sodann auf den Tisch und zertrümmerte die Gaslampe. Nun entstand eine Prügelei, wobei Poje den Kürzeren zog. Der Kneilei wurde erst durch das Eingreifen einer aus mehreren Sicherheitswachmännern bestehenden Patrouille ein Ziel gesetzt. Das Lokal wurde geräumt und abgesperrt.

* (Radfahrerplatte.) Ein Schuhmacherlehrling rannte gestern auf dem Rathausplatz eine Arbeiterin nieder. Sie zerbrach beim Fall ihren Regenschirm.

* (Ein rabiater Ehemann.) Gestern zu Mittag intervenierte die Polizei am Peterstai, weil ein Maurer sowohl Samstag nachts als auch gestern im Rausche seine Ehegattin so sehr mißhandelte, daß sie sich aus der Wohnung flüchten mußte. Auch der Mitbewohner, ein Maurer, der sich für die Mißhandelte einzusetzte, erlitt mehrere Verlebungen.

* (In einer Branntweinschenke vom Tode ereilt.) Gestern vormittags wurde in einer hiesigen Branntweinschenke der im Jahre 1835 geborene Invalide Ferdinand Pevsek unwohl, weshalb ihm ein Spritzer gereicht wurde. Pevsek trank ihn aus und stürzte, von einem Herzschlag gerührt, zusammen. Der herbeigerufene Arzt Dr. Krajec konnte nur mehr den Tod konstatieren.

* (Wochenausweis über die in der Zeit vom 3. bis 9. Juli in Laibach in Evidenz geführten Scharlachfälle.) Am 3. Juli verblieben 64 Krante. In obiger Zeit sind 12 neue Fälle zugewachsen, genen sind 10 Krante, gestorben niemand. Demnach verblieben am 9. Juli noch 66 Scharlachkrante. Unter den 12 Zuwächsen sind 3 vom Lande her ins Landesspital überbrachte Scharlachkrante miteingerechnet.

* (Gefunden) wurde: ein schwarzer Regenschirm und ein eisernes Kettenarmband mit Anhänger.

* (Verloren) wurde eine schwarze Geldbörse mit etwa 20 K. Inhalt.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 28. Juni bis 4. Juli 220 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Ivan Grafenauer: Zgodovina novejšega slovenskega slovstva.) Im Verlage der hiesigen „Katolika Bulevar“ ist kürzlich der erste Teil einer Geschichte der neueren slowenischen Literatur von Prof. Ivan Grafenauer erschienen, der die Zeit von Markus Pohlin bis einschließlich Präsidenten zum Gegenstand hat und sich nach einer kurzen Einleitung in die Zeit der Aufklärung und in die der slowenischen Romantik gliedert. Prof. Grafenauer leitet die ersten Keime der slowenischen profanen Poesie aus den Reformen des aufgeklärten Absolutismus ab und stellt als Vorbilder den französischen Klassizismus sowie die deutsche vorklassische Literatur und die österreichisch-deutsche Literatur hin, während er die slowenischen Romantiker in zwei Gruppen teilt, von denen die Slavisten Kopitar und Jarniš die ältere, die Dichter Präsidenten und Braž hingegen die jüngere romantische Richtung vertreten, wobei noch bei den beiden letzteren genannten die Zweiteilung in einen Grazer illyrischen und in einen Laibacher slowenischen Kreis zutage tritt. Wir haben Grafenauers Werk mit regem Interesse gelesen, und zwar erstens deswegen, weil es streng objektiv gehalten ist und zweitens, weil es sich durch eine lebensvolle Darstellung auszeichnet, die, fern von allem Schulmäßigen, den mitunter spröden Stoff belebt und einzelne Phasen der slowenischen Literaturgeschichte in ein scharfes Licht rückt, wozu Ausblicke auf die direkten oder indirekten Einflüsse der fremden Literaturen wesentlich beitragen. Prof. Grafenauer schuf in seinem Werk trotz oder eben wegen der prägnanten Darstellung charakteristische literarische Porträts, die fest in ihrem Milieu wurzeln. Selbstverständlich ist ein großer Teil des Buches dem Schöpfer der slowenischen Dichtkunst, Präsidenten, gewidmet. Neue Daten konnten da allerdings nicht hineingebracht werden, doch zeichnet sich diese Partie durch die logische Konstruktion der Wechselbeziehungen zwischen Präsidentens literarischer Tätigkeit und seinen Lebensverhältnissen sowie durch zutreffende Schlussfolgerungen aus. Prof. Grafenauer verrät in seiner gehaltvollen Arbeit große Vertrautheit mit dem behandelten Stoff, der sich auf die besten Quellen stützt, aber auch großen Fleiß, der eine lebhafte Darstellung ermöglichte. Seine Literaturgeschichte ist um so freudiger zu begrüßen, als darin zum erstenmale in geschlossener, selbständig bearbeiteter Form eine der wichtigsten Partien aus dem Geistesleben der Slovenen zur Vorführung gelangt. Auf die Fortsetzung kann man mit Recht begierig sein. — Preis eines broschierten Exemplares 2 K.

— („Musik für Alle.“) Die „Geisha“, die populärste und lieblichste englische Operette, bringt soeben die im Verlage von Ullstein u. So., Wien, I., erscheinende neueste Nummer der „Musik für Alle“. Das Werk, das sich, wie bekannt, inhaltlich wie musikalisch mit dem modernen Wunderreich des Orients, mit Japan, befaßt, ist nahezu über alle Bühnen mit gleichem Erfolg gegangen, birgt es doch eine Fülle der schönsten und gefälligsten Melodien. Das „Geisha“-Heft der „Musik für Alle“ beginnt mit dem anmutigen Lied vom verliebten Goldfisch. Es schließt sich daran das Duett von Mimosa und Fairfax „Kußunterricht“ und das Walzerlied „O tanzt, du kleine Geisha“. Typisch englischer Natur ist das „Chon-Kina-Lied“ sowie der flotte Marschchor, dessen erotische Melodien einen eigenständlichen Reiz ausüben. Die weiteren Nummern bringen die Tanzlieder „Der Kletteraffe“, „Der boshaftie Papagei“ und vor allem das überaus lustige Couplet „Chin-chin-chingaman“. Erwähnen wir noch das zweite Walzerlied „Lieb, lieb so wundersüß“, so sind die markantesten Stücke dieser Operette wiedergegeben. Es sei noch auf den einleitenden Artikel mit dem reichen

Bilderschmuck hingewiesen. — Das Geisha-Heft der „Musik für Alle“ ist zum Preise von 60 h durch alle Buch- und Musikalienhandlungen sowie direkt vom Verlag Ullstein u. So., Wien, I., zu beziehen.

— (Drei Schauspiele in einem Akte.) Im Neuen Theater in Berlin wurde der Schwank „Der Hotel-dieb“, von A. Lepruche und J. Rauz, aufgeführt. Das Stück ist in der bekannten französischen Art, nur noch etwas derber an Witz und Mache, als man es sonst zu jenen gewohnt ist. Das Originellste an der ganzen Vorstellung ist die Leistung der Drehbühne im zweiten Akte. Während dieses Aufzuges wechselt die Szene ununterbrochen, und die Bühne, die sich vor den Augen des Publikums dreht, stellt bald den Korridor des Hotels, bald das Schlafräume des Liebhabers im Stück, bald das eines Chepaars vor, ein geschickt erfundener Trick, der die Aufführung eines Aktes mit drei verschiedenen Schauspielen ermöglicht.

— (Schwimmende Theater.) Auf den Fluten des Mississippi und des Ohio betreibt jetzt eine Anzahl eigenartiger Theaterunternehmungen ihre Geschäfte: Man hat große Schiffe konstruiert, die einen Bühnerraum enthalten. Diese schwimmenden Theater legen bei den Städten und Dörfern am Flußufer an, die Bewohner kommen an Bord, nehmen in den Logen oder im Parkett Platz und die Vorstellung beginnt. Die Pausen füllen kinematographische Vorführungen. Bis jetzt verkehren nicht weniger als 7 solcher schwimmenden Theater auf dem Mississippi und sie alle machen glänzende Geschäfte.

— („Wiener Mode.“) Man sollte meinen, daß sich während der Ferienzeit auch die Mode ausruht. Dem ist aber feineswegs so, es gibt fortwährend Neues und Interessantes, eine ganze Menge: in den Weltkurstorten, in Tirol und der Schweiz, am Meerestrande und in der neuesten Nummer der „Wiener Mode“. Diese Zeitschrift sorgt aber auch für Zeitvertreib; ihr reichhaltiger Handarbeitsteil sowie die Unterhaltungsbeilage lassen die heuer so zahlreichen Regentage leichter ertragen.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Schließung der Reichsratsession.

Wien, 11. Juli.

Im nichtamtlichen Teile der heutigen „Wiener Zeitung“ wird folgende Kündigung veröffentlicht: Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung ist zufolge einstimmigen Beschlusses des Ministerrates die XIX. Session des Reichsrates heute geschlossen worden. Nur mit innerem Widerstreben und nach längerem Zögern hat die Regierung zu dieser Maßregel begriffen. Sie war aber in dem Augenblicke unanschaulich geworden, wo auch der letzte aus der Initiative einer parlamentarischen Gruppe hervorgegangene Versuch, im Wege gütlicher Verhandlungen die Arbeitsfähigkeit des Hauses herbeizuführen, gleich den früheren Bemühungen in dieser Richtung völlig ergebnislos geblieben war.

Die Schuld an diesem Ausgang trifft ausschließlich jene Parteien, die ohne Rücksicht mit einer großen Zahl zweckloser Dringlichkeitsanträge die Tagesordnung verlegt haben, obgleich sie eine ganze Reihe gemeinnütziger, wahrhaft volksfreundlicher Gegenstände umfaßte. Alle diese Vorlagen waren bloß der Fürsorge für das Wohl der Allgemeinheit entsprungen und könnten durchaus nicht als Regierungsbedürfnisse gelten.

Es sollte eine bessere Lebenshaltung der Handelsangestellten verbürgt, daß Lokalbahnen aller Länder in ergiebigerem Maße ausgestaltet, der Rohölindustrie eine fruchtbbringende materielle Aushilfe zugewendet und dadurch einer drohenden Erhöhung der Petroleumpreise vorgebeugt werden. Alles das wurde bereitet. Bereitelt wurde auch die Erledigung des Voranschlags, des Meliorationsfonds sowie die Beratung von Maßnahmen, die den Zweck verfolgten, der Teuerung der Brotfrucht zu steuern.

Vor allem aber sollte die Ordnung unserer Handelsbeziehungen zu den Balkanländern angebahnt werden. Eine rasche und glatte parlamentarische Erledigung dieser ausnehmend wichtigen Angelegenheit war schon mit Rücksicht auf die äußere Politik dringend geboten. Sie stellte in Wahrheit eine Forderung der Monarchie dar, die zugleich für weite Bevölkerungsschichten eine wirkliche Brotfrage war.

Auf all dieses aber nahmen die obstruierenden Parteien nicht die mindeste Rücksicht. Sie verfümmerten ihren eigenen Volksgenossen die willkommene Gelegenheit zu Arbeit und Verdienst. Einzelne slavische Politiker waren es, welche die äußersten Kampfmittel anwendeten, um den handelspolitischen Anschluß an unsere serbischen Nachbarländer und damit deren wirtschaftliche Entwicklung zu behindern.

Ein solches Beginnen ist eine empfindliche Schädigung von Volk und Reich, ist eine Gefährdung der Volksvertretung, die damit ihren ernsten Aufgaben und Pflichten entzogen wird.

Die Regierung hat trotzdem nichts unterlassen, was eine Schmälerung der Autorität des Parlaments, eine Beeinträchtigung der Böcker hinaushalten konnte.

Alle Bemühungen in dieser Hinsicht sind aber an dem hartrückigen Widerstande der obstruierenden Gruppen gescheitert, die für die selbstverständliche Erfüllung ihrer Pflicht besondere Vorteile begehrten und zuletzt diktatorisch mit Zumutungen hervortraten, die in Wahrheit darauf abzielten, alle anderen verfassungsmäßigen Faktoren unter den Willen einer parlamentarischen Minderheit zu beugen.

Die Frage des Ermächtigungsgesetzes war immer mehr in den Hintergrund getreten und politische Forderungen wurden vorgehoben, deren Erfüllung erst recht eine arge Verwirrung verursacht hätte.

Das aber konnte und durfte die Regierung nicht zulassen und so blieb ihr nichts anderes übrig, als zu der Maßregel zu greifen, die am besten geeignet war, den unzählbaren Zuständen im Parlament ein rasches Ende zu bereiten.

Die Verantwortung trifft ausschließlich und mit voller Schwere die Urheber, die durch ihre Handlungsweise Parlament und Volk arg geschädigt haben.

Bereits in der Besprechung, die der Ministerpräsident am 8. d. M. mit den Führern der obstruierenden Parteien hatte, hat Abg. Dr. Sušteršič das Verlangen gestellt, die Regierung möge im Abgeordnetenhaus feierlich erklären, sie verpflichte sich, die Ablösung des Amten-Ablösungsgeistes durch die Bosnische Agrarbank „mit Einsetzung ihres vollen politischen Einflusses“ zu verhindern. Darauf hat der Ministerpräsident erwidert, daß die Regierung entschlossen sei, sich für die Verwirklichung jener Wünsche mit allem Nachdruck einzusetzen, die in der am 8. Juni vom Hause angenommenen Resolution Redlich in Sachen der Bosnischen Agrarbank enthalten seien, eine Resolution, für die ja auch fünf Mitglieder des Kabinetts gestimmt hätten.

Darüber hinauszugehen, sich weiter zu verpflichten, sei die Regierung jedoch nicht in der Lage. Abg. Dr. Sušteršič erklärte, sich damit nicht zufriedengeben zu können. Auf die wiederholte Frage des Ministerpräsidenten, was eigentlich darunter zu verstehen sei, daß sich die Regierung verpflichte, etwas „mit Einsetzung ihres vollen politischen Einflusses“ anzustreben, gab Abgeordneter Dr. Sušteršič zu, daß dieser Satz nur bedeuten könne, die Regierung müsse durchdringen oder zurücktreten.

Seine volle Bereitwilligkeit im Parlamente zu erklären, daß die Regierung nach wie vor auf dem Boden der vom Hause beschlossenen Resolution stehe, hat der Ministerpräsident auch noch am 9. Juli gegenüber den bei ihm erschienenen Vertretern der christlichsozialen Partei und des Deutschnationalen Verbandes bestätigt.

Am 10. Juli sind nun Ihre Exzellenzen Bürgermeister Dr. Lueger und Dr. Geßmann beim Ministerpräsidenten erschienen, um ihm den vom Komitee der slavischen Aktionsparteien ausgearbeiteten Entwurf eines einzubringenden Dringlichkeitsantrages zu übermitteln. Sämtliche Parteien hätten danach im Hause den folgenden Dringlichkeitsantrag zu beschließen:

Das Haus verweist auf seine Beschlüsse vom 11. März und 8. Juni d. J. und ist fest entschlossen, seinem Willen unter allen Umständen Geltung zu verschaffen. Das Haus spricht demnach die allerbestimmteste Erwartung aus und fordert es kategorisch, daß die Regierung mit Einsetzung ihres vollen politischen Einflusses das saftische Inslebentreten des Amten-Ablösungsgeistes der privilegierten bosnisch-hercegovinischen Agrar- und Kommerzialbank verhindere und im Gegenteile durchsetze, daß die bosnisch-hercegovinische Grundentlastung nur mehr als öffentliche Angelegenheit behandelt und, mit Aufwendung von Landesmitteln unter Ausschluß eines jeden Privatunternehmens, ausschließlich durch Organe der Landesverwaltung durchgeführt werde und daß demnach alle Privatunternehmungen im Hinblick auf das Amten-Ablösungsgeist etwa erteilten Berechtigungen und Privilegien ohne Anspruch auf irgendwelche Entschädigung erloschen.

In formaler Beziehung wird beantragt, diesen Antrag mit allen nach der Geschäftsordnung zulässigen Abkürzungen sofort in Verhandlung zu ziehen und der Erledigung zuguführen."

Das Meritum dieses Antrages stimmt wörtlich mit der Resolution des Abg. Dr. Sušteršič überein, die im Parlament allgemein als ein Misstrauensvotum gegen die Regierung angesehen worden ist, gegen welche sich die Regierung erklärt hat und die am 8. Juni vom Abgeordnetenhaus abgelehnt wurde. Die von den obstruierenden Gruppen geforderte Annahme dieses Textes durch das Haus würde daher nicht nur das Parlament, sondern auch die Regierung in Widerspruch mit sich selbst gebracht haben. Der Vorschlag der Obstruktionsparteien läuft im Wesen darauf hinaus, Parlament und Regierung mögen sich gegenwärtig auf einen Text feierlich verpflichten, den sie vor Monatsfrist als unannehbar zurückgewiesen haben.

Der Ministerpräsident hat folgerichtig Ihren Exzellenzen Dr. Lueger und Dr. Geßmann erklärt, daß er nicht in der Lage sei, diesen Vorschlag und den darin eingeschlossenen Dringlichkeitsantrag anzunehmen. Die Regierung würde in der Annahme dieses von ihr bereits einmal verworfenen Antrages durch alle Parteien des Hauses ein klares Misstrauensvotum erblicken, außerdem könne der neu hinzugefügte einleitende Passus, daß das Haus „fest entschlossen sei, seinem Willen unter allen Umständen Geltung zu verschaffen“, von der Regierung nicht akzeptiert werden, weil es sich in der Frage der Amten-Ablösung um eine in den Wirkungskreis nicht der österreichischen, sondern der gemeinsamen Regierung fallende Angelegenheit handle, in der zur Schaffung gültiger Beschlüsse die Mitwirkung und Zustimmung auch der kön. ungarischen Regierung sowie vor allem die Allerhöchste Genehmigung notwendig sei. Es sei nicht angängig, daß das Haus seinen Willen über den aller dieser Faktoren stelle. Wenn das österreichische Abgeordnetenhaus in allen gemeinsamen Belangen mit vollem Rechte auf der Wahrung seines paritätischen

Einflusses bestehe, dürfe es sich in keinem Falle über die Rechte anderer Faktoren hinwegsetzen.

Der Ministerpräsident betonte weiter, daß die Regierung — wie sie auf das bestimmteste erklärt habe — unverändert auf dem Boden der Resolution Redlich stehe, die ja gleichfalls die Durchführung der Amten-Ablösung mit Landesmitteln und durch Organe der Landesverwaltung fordere; außerdem habe sich gewiß seit der Annahme dieser Resolution keine Tatsache ergeben, welche einen Anhaltspunkt dafür geliefert haben würde, daß die Regierung ihre Meinung seit dem 8. Juni irgendwie geändert hätte. Wenn nun von den Obstruktionsparteien die ganze Angelegenheit, die doch wahrhaftig genugsam erörtert und durch die Beschlüsse vom 8. Juni endgültig ausgetragen worden sei, neuerlich aufgegriffen und in den Vordergrund gestellt werde, so lasse das keine andere Deutung zu als die, daß die Regierung und die Mehrheit unter ein caudinisches Joch gebeugt werden sollen. Er handle sich um einen Vorstoß gegen die Regierung; die Amten-Ablösung stehe in gar keinem Zusammenhange mit dem handelspolitischen Ermächtigungsgesetze, gegen welches sich die Obstruktion in erster Linie lehre. Es handle sich um ein Unternehmen mit ausgesprochen persönlicher Tendenz, und es sei weder den Arbeitsparteien noch der Regierung zugetragen, für das Gelingen eines solchen Platzes einzutreten.

Aus diesen Gründen müsse die Regierung den Vorschlag der obstruierenden Parteien ablehnen.

Der Abschied des Reichskanzlers Bülow.

Berlin, 11. Juli. Reichskanzler Fürst Bülow und Gemahlin gaben gestern ein Diner, zu dem Staatssekretär des Auswärtigen, v. Schoen, und eine große Zahl von Beamten der Reichskanzlei und des auswärtigen Amtes geladen waren. Im Verlaufe des Mahles hielt Staatssekretär v. Schoen eine Ansprache, in der er die Verdienste des Fürsten Bülow um die auswärtige Politik feierte und dem Reichskanzler für das lebendige Interesse, die wohlwollende Fürsorge und die große menschliche Güte dankte, die der Fürst jedem einzelnen der Beamten des auswärtigen Amtes stets in jeder Lage erwiesen habe. — In seiner Erwiderung dankte Fürst Bülow für die gütigen Worte des Vorredners, bat alle, ihm ein freundliches Andenken zu bewahren, und sagte ihnen Lebewohl mit dem Wunsche und der Zuversicht, daß das Auswärtige Amt, den Blick gerichtet auf die mahnende Gestalt des größten deutschen Mannes, des ersten deutschen Reichskanzlers, stets auf dem Posten bleiben werde für Deutschlands Interessen, für die Ehre und Wohlfahrt des deutschen Volkes, für Kaiser und Reich.

Erdbeben.

Marseille, 10. Juli. Um 9 Uhr abends wurden hier und in der Umgebung mehrere Erdstöße von derselben Heftigkeit wie diejenigen im vorigen Monate verprüft. Unter der Bevölkerung entstand große Panik.

Eisenbahnuunglück.

Toulouse, 10. Juli. Um 9 Uhr abends stieß in der Nähe von Toulouse ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Drei Waggons stürzten um. 17 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Grubenkatastrophe.

Jusovka, 11. Juli. Im Bergwerke von Matejevka im Donezgebiete ereignete sich eine Explosion von Gasen. Eine große Anzahl von Bergleuten befand sich zur Zeit der Katastrophe in den Gruben. Die Rettungsmannschaften brachten bisher 17 Erstleute, 2 schwer und 8 leicht Verletzte ans Licht. Die Rettungsarbeiten werden fortgesetzt. Die Ursache des Unglücks ist unbekannt.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 9. Juli. Angoli, Direktor.; Dr. Kerey, f. und f. Oberleutnant, Triest. — Helmels, f. f. Bezirkskommissär, Pettau. — Cerwenka, f. u. f. Bent, Tristal. — Cizinsky, f. f. Professor. — Bahrndit, Lehrer, Siblava. — Bachar, Offizial, Lomnitsch. — Graf, Stepanek, Priv.; Rosaur, Sonnenchein, Preßburger, Mendl, Rde.; Berndt, f. u. f. Oberstleut.; Dr. Cernic, Wien. — Jedlicka, Lehrer, Prag. — Dr. Habanitsch, Betriebsleiter, Wildon. — Röth, Priv., Triest. — Pavlin, Oberkrain. — Romatka, Priv., Fiume. — Fischer, f. f. Oberleut.; Wipau, Apoth., Zara. — Glabek, f. f. Professor, Brünn. — Bemann, Rde., Graz. — Wertheim, Groß, Klste., Budapest. — Ptitsar, Priv., Lobar. — Pusler, Traube, Rde., Berlin. — Zemont, Ing., Weißkirchen. — Supanek, Buchhändl.; Demsar, Lehrerin, Trient. — Arkuszowski, Ing., Lodi. — Wagner, Stud.; Arlo, Großgrundbes., Ugram. — Milavec, Rde., Reisnitz.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 6. Juli. Angelo Pittino, Maurer, 29 J., Tubercolose. — Kaspar Mrat, Maurerjoh., 4 Tage; Melchior Mrat, Maurerjoh., 4 Tage; Balthasar Mrat, 4 Tage, Lebenschwäche.

Am 7. Juli. Helena Blatinské, Stadträrme, 77 J., Contusio cerebri fract. — Karoljna Bidan, Arbeiterin, 18 J., Tubercolose. — August Zarnit, Kaufmann, 30 J., Meningitis, Puer. absc. — Karl Zagorjan, Friseurgehilfe, 17 Jahre, Peritonitis.

Am 8. Juli. Matthias Pöschl, Gemeindehirt, 72 J., Fractura compl. crani.

Lottoziehungen am 10. Juli 1909.

Graz: 16 27 11 36 31
Wien: 81 10 8 16 34

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 3062 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0.0. regelhaft	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Wiederholung kommt 94. Et. in Millimeter
10.	2 U. N.	729.9	24.1	S. mäßig	teilw. bew.	
	9 U. Ab.	729.4	17.2 SW. schwach	heiter		
11.	7 U. F.	727.7	17.1		fast bewölkt	
	2 U. N.	727.0	16.7 SSW. mäßig	bewölkt	0.0	
	9 U. Ab.	727.9	13.9 SW. schwach	Regen		
12.	7 U. F.	727.9	12.8 S. mäßig	teilw. heiter	11.4	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 18.0°, Normale 19.6°, vom Sonntag 15.9°, Normale 19.7°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

gegründet von der k. k. S. V. (1897).

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Ort: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Bebenberichte: Am 7. Juli gegen 22 Uhr 30 Minuten sehr starkes Beben in Buchara und Turtkistan. — Am 8. Juli gegen 11 Uhr 45 Min. Erdstoß dritten bis vierten Grades in Ascalon Piceno; gegen 23 Uhr 45 Min. sehr leichte Erdbeben in Messina.

Bodenruhe unverändert.

* Die Beobachtungen beziehen sich auf mittteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr gezählt.

Einige geradezu wunderbare Fälle von Heilserfolgen, die in den jüngsten Wochen in dem altberühmten Krapina-Töplitz in Kroatien zu verzeichnen waren, erscheinen geeignet, neue Bestätigungen für den guten Ruf der Heilquellen dieses reizenden Badeortes in der kroatischen Schweiz zu erbringen. Die Erzählungen von den Kranken, die in das Bad getragen werden müssen, um es allein zu verlassen, sind in Krapina-Töplitz wieder einmal zur Wahrheit geworden. Die heißen Quellen von Krapina-Töplitz erfreuen sich nicht umsonst des Rufes, wahre Wunderquellen zu sein, jede Saison mehr den alten Ruhm dieses historischen Badeortes und wirkt ihm neue dankbare Besucher. So ist auch in dieser Saison Krapina-Töplitz der Zielpunkt großer Scharen von Heilungssuchenden aus der ganzen Monarchie und vielfach aus dem Auslande, denen die Quellen, die schon seit Römerzeiten in sicher übermächtiger Fülle ihre Heilwasser spenden, für die verschiedensten Leiden der Muskeln und Gelenke, bei Neurosen etc. Erleichterung und gänzliche Befreiung bringen. Nicht wenig trägt zu dem Gelingen der in Krapina-Töplitz unternommenen Kuren der Umstand bei, daß der Kurort unter der neuen, überaus rührigen Direktion sich förmlich verjüngte und heute in jeder Hinsicht auch verwöhnte Besucher befriedigen wird. Die günstige Bahnanbindung (via Ugram-Babot-Krapina-Töplitz) ermöglicht auch schwereren Kranken ohne Ungelegenheiten den Besuch von Krapina-Töplitz, das in seiner wunderhübschen Lage, guten, staubfreien Luft und prächtigen Ruheheilensfaktoren von nicht zu unterschätzender Bedeutung besitzt. Bornehme Konzerte, Reunions etc. sorgen für reichliche Verstreitung und Ablenkung. Die Badeleitung und der dirigierende Kurarzt Dr. Edmund Mai geben bereitwillig Auskünfte aller Art.

(2420 a)

Verbanbauflösung.

Verband „Trutzburg“ deutscher Arbeiter Germania in Laibach hat sich freiwillig aufgelöst.

(2453)

Anlässlich des Hinscheiden unsres innigst geliebten Gemahles und Vaters, des Herrn

Alfons Birc

I. f. Landesregierungsrates,

gedenken wir voll Dankbarkeit aller Verwandten und zahlreichen Freunde, die uns in schwerer Zeit mit so viel Trost und Teilnahme beigestanden sind.

Insbesondere sprechen wir den Herren Beamten der hohen I. f. Landesregierung, an der Spitze Hofrat Graf Chorinsky, den Herren Beamten der Bezirkshauptmannschaft, des Bezirksgerichtes und des Hauptsteueramtes Krainburg, allen übrigen Beamten, den Herren Professoren des Staatsgymnasiums Kainburg, dem Gemeinderate der Stadt Kainburg, der hochwürdigen Geistlichkeit, der Lehrerschaft des Bezirkes, den Vertretern der Landgemeinden, der I. f. Gendarmerie, dem Veterinärkorps, der Feuerwehr Kainburg, der Bürgerstift der Stadt Kainburg und allen übrigen Teilnehmern für die vielen Kranzpenden und das ehrenvolle Geleite, dem Kainburger Cäcilie-Creuz überdies für die ergreifenden Trauerfeiern, unseres tiefgefühltens Dank aus.

Kainburg, am 11. Juli 1909.

Die trauernden Hinterbliebenen.

